

Die Umgebung

Unsere Methode hat in der Praxis mit den alten Traditionen gebrochen. Sie hat die Bänke abgeschafft, weil das Kind nicht mehr bewegungslos dem Unterricht der Lehrerin zuhören soll. Sie hat das Katheder abgeschafft, weil die Lehrerinnen keine üblichen Gesamtübungen, wie sie allgemein als nötig erachtet werden, machen sollen. Diese Dinge sind die ersten äußeren Schritte einer tieferen Umwälzung, die darin besteht, das Kind frei, seinen natürlichen Neigungen entsprechend, handeln zu lassen: Ohne irgendeine feste Bindung, ohne ein Programm, ohne die philosophischen und pädagogischen Vorurteile, die hieraus entspringen und sich in den alten schulischen Auffassungen fest vererbt haben.

Das neue Problem fußt vielmehr auf folgendem: Dem aktiven Kinde eine angepasste Umgebung zu schaffen. Das ist eine augenscheinliche Notwendigkeit; denn – haben wir die Stunden abgeschafft, und haben wir uns vorgenommen, sie durch die Tätigkeit des Kindes selber zu ersetzen, so ist es notwendig, dieser Aktivität greifbare Dinge zu geben, an denen das Kind sich üben kann. Der erste Schritt ist, die Klassen in riefelige kleine Kinderhäuser umzuwandeln und sie mit solchen Dingen auszustatten, die der Statur und den Kräften der hier beherbergten Wesen entsprechen: Kleine Stühle, kleine Tische, kleine Waschtische, verkleinerte Toilettengegenstände, kleine Teppiche, kleine Anrichteschränkchen, Tischtücher und Geschirr. All dies ist nicht nur von kleinen Abmaßen, sondern auch ziemlich leicht an Gewicht, um dem Kind von drei oder vier Jahren zu ermöglichen, die Dinge zu bewegen, ihren Platz zu ändern oder sie auch in den Garten oder auf die Terrasse zu transportieren. Nicht nur dem Körper des Kindes ist es leicht, gerecht zu werden, sondern auch der kindlichen Mentalität, weil sie kleiner und weniger kompliziert als die unsere ist.

Der große Fehler des Spielzeugs ist gerade der, das Kind mit dem Falschmilde unserer komplizierten Gegenstände in Miniatur zu umgeben, mit den Gegenständen, die unserer Mentalität entsprechen. Angefangen von den Scherfäden für Puppen und aufgehört mit den Kriegsschiffen. Hingegen sind die

Kinder geradezu entzückt, wenn sie einfachere Gegenstände finden, die anders als die unseren konstruiert sind. Das zeigen sie oft, indem sie selbstergestellte oder zurechtgemachte Gegenstände dem teuren Spielzeug vorziehen. Hängt einen hübschen Vorhang auf anstatt einer Tür (an die das Kind nicht heranreicht), geht einfache Tischchen, die keine Stütze haben und somit transportierbar sind, anstatt der Schubladen, geht kleine Regale (Bordbrettchen), d. h. also Gegenstände, auf die das Kind etwas hinauflegen kann oder die sich zerlegen lassen, und ihr werdet einen echten und wahren Enthusiasmus in der kleinen brüderlichen Gemeinde der Kinder wachsen sehen. So wird die Schule aus einem Mutterinstrument zu einer Stätte der Freude und hat den großen Vorteil, die Unkosten für die Ausrüstung der Klassen so gering zu gestalten. Die Ausgaben werden unvergleichlich geringer sein als für die imposante Instrumentenkammer von Bankmonumenten aus schwerem Holz und Eisen, für die enormen Schränke, für die bedrückenden Katheder und für ähnliche Instrumente, die in so großer Anzahl hergestellt wurden, um die Kräfte unserer schönen Kindheit lahmzuliegen.

Ist die Schule mit kleinen und zierlichen Möbeln eingerichtet, so wenden wir uns an die kindliche Aktivität: die unordentlich stehenden Möbel werden wieder an ihren Platz gestellt, sie werden ausgehessert, wenn sie beschädigt waren, sie werden gereinigt, abgewaschen, abgestaubt und poliert. Es überrascht, wie geeignet Arbeit in dieser Form für die Kinder ist: sie reinigen, säubern und ordnen in der Tat. Sie tun es mit immensem Vergnügen und erreichen so eine frühzeitige Geschicklichkeit, die fast wunderbar erscheint und die eine wirkliche Offenbarung für uns ist, für uns, die wir den Kindern nie die Möglichkeit gegeben haben, in geschickter und intelligenter Weise ihre Aktivität auszuüben. G. . .

So ist es bei unserer Methode: anstatt der Lehrerin, die das Kind dahin führt, bestimmte Dinge zu nehmen und zu benutzen (wie es z. B. in der Fröbel-

methode bei den sogenannten „Gaben“ von Fröbel ist), ist es das Kind selbst, das einen Gegenstand wählt und seinem schöpferischen Geist gemäß „benutzt“. Die Lehrerin lernt eine neue Kunst: anstatt in den kindlichen Kopf Begriffe zu drängen und zu zwingen, dient sie ihm und leitet es in seiner Umgebung den Dingen entgegen, die den eigenen inneren Bedürfnissen seines jeweiligen Alters entsprechen. Und wie es keine intellektuelle Entwicklung ohne Übung gibt, so gibt es auch keine Übung ohne einen Gegenstand, an dem man sich übt. *Es ist nötig, für die Umgebung des Kindes Entwicklungsmittel vorzubereiten* (die durch wissenschaftlich begründete Erfahrungen und nicht durch philosophische Ideen festgelegt sind), und dann das Kind frei zu lassen, damit es sich an diesen Mitteln entwickelt. Auf diese Weise trifft jedes Kind seine eigene Wahl und findet Gefallen an den Übungen mit einem wissenschaftlichen Material, das Schritt für Schritt die geistige Entwicklung begleitet.

Die Wahl ist vom Instinkt inspiriert, den die Natur in jedem wie einen Führer für die Handlungen des psychischen Wachstums legt. Diese Handlungen entwickeln sich mit großer Energie und größtmöglichem Enthusiasmus. Die Kinder erfüllen ohne zu ermüden, so große Aufgaben, wie sie keine Lehrerin sich auch nur im Traume anzuordnen getraut hätte.

[...]

Die Erwachsenen glaubten nicht, daß ein Wesen zu seiner natürlichen Bestimmung gelangen könne. Sie dachten nicht darüber nach, daß es eine einzige Möglichkeit dazu geben würde: Diesem Wesen die Mittel geben, durch die sich Persönlichkeit und Charaktereigenschaften offenbaren und entwickeln können und die Freiheit, damit das Kind von sich aus dahin gelange, wohin die Natur es führen will.

tuell, wenn sie weiterhin fordert, daß die Erziehung Einfluß auf die Gesellschaft haben muß. Tatsache ist heute, daß wir durch Erziehung auf gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen reagieren müssen. Das heißt gleichzeitig, daß die Schwächsten der Gesellschaft am meisten unter deren Auswirkungen leiden. Kann Erziehung, können Familie, Kindergarten und Schule aber die Reparaturwerkstätten sein, die die negativen Auswirkungen ausgleichen oder gar heilen können? Ist es nicht vielmehr so, daß sich auch die Gesellschaft orientieren muß an ihren jüngsten Mitgliedern?

Ein typisches Beispiel ist der Arbeitsmarkt. Mehr Flexibilität wird gefordert. Schichtdienst wird zur Norm, denn die Maschinenlaufzeiten müssen besser genutzt werden. Welche Auswirkungen hat dies auf Kinder, die ihre Mütter/Väter kaum noch zu Gesicht bekommen, die bereits um fünf Uhr morgens in Kindertagesstätten abgegeben werden müssen oder morgens alleine aufstehen, frühstücken und dann zur Schule gehen? Wie sollen Kinder sich unter solchen Bedingungen frei entfalten können, in ein selbstverantwortetes Leben hineinwachsen und in Freiheit schöpferisch aktiv werden?

3.5 Das Kind als Baumeister des Menschen

„Welche Schlußfolgerungen können wir aus den Berichten der verschiedenen Psychologen ziehen, die das Kind von seinem ersten Lebensjahr an studiert haben? Das Heranwachsen des Individuums darf nicht dem Zufall überlassen werden. Es muß vielmehr wissenschaftlich mit größerer Sorgfalt überwacht werden, um dem Individuum eine bessere Entwicklung zu ermöglichen. Alle sind sich darüber einig, daß das Individuum, dem mehr Pflege und Sorge zuteil wurde, stärker, geistig ausgeglichener und mit energischerem Charakter heranwächst. Mit anderen Worten: Das Kind bedarf außer einer physischen auch einer geistigen Hygiene. Die Wissenschaft hat weitere Entdeckungen gemacht, die die erste Zeit des Lebens

betreffen: Das Kind verfügt über größere Energie, als im allgemeinen angenommen wird. Psychisch gesehen, ist das Kind bei seiner Geburt nichts, und nicht nur psychisch, da es bei seiner Geburt keine geordneten Bewegungen durchführen kann und ihm die Quasi-Unbeweglichkeit seiner Glieder nicht gestattet, etwas zu tun. Es kann nicht sprechen, auch wenn es sieht, was um es vorgeht. Nach einer bestimmten Zeit spricht das Kind, läuft und macht eine Eroberung nach der anderen, bis es den Menschen in seiner vollen Größe und Intelligenz aufbaut. Somit setzt sich eine Wahrheit durch: Das Kind ist nicht ein leeres Gefäß, das wir mit unserem Wissen angefüllt haben und das uns so alles verdankt. Nein, das Kind ist der Baumeister des Menschen, und es gibt niemanden, der nicht von dem Kind, das er selbst einmal war, gebildet wurde. Die größeren schöpferischen Energien des Kindes, von denen wir bereits mehrmals gesprochen haben und die das Interesse der Wissenschaftler erweckten, wurden bisher von dem Ideenkomplex, der sich um die Mutterschaft gebildet hat, in den Schatten gestellt. Es hieß: Die Mutter bringt das Kind zur Welt, sie lehrt es sprechen, gehen usw. All dies ist jedoch absolut nicht Werk der Mutter, sondern eine Eroberung des Kindes. Die Mutter trägt das Neugeborene aus, aber das Neugeborene bringt den Menschen hervor. Stirbt die Mutter, so wächst das Kind dennoch heran und vollbringt den Aufbau des Menschen. Ein indisches Kind, das nach Amerika kommt und dort von Amerikanern aufgezogen wird, erlernt die englische Sprache und nicht die indische. Die Kenntnis der Sprache stammt also nicht von der Mutter, sondern das Kind eignet sich die Sprache sowie die Angewohnheiten und Gebräuche der Menschen an, unter denen es lebt. Es ist also nichts Ererbtes in diesen Eroberungen. Das Kind formt von sich aus den zukünftigen Menschen, indem es seine Umwelt absorbiert.“

(Aus: Maria Montessori, *Das kreative Kind*, S. 13ff.)

Maria Montessori beschreibt das Kind als Baumeister des Menschen. Während es heranwächst, absorbiert es seine Umwelt

Die Rolle des Pädagogen

Ein anderes Mal hatten sich die Kinder lärmend um ein Wasserbecken im Saal versammelt, in dem sich Schwimmkörper bewegten. Wir hatten in der Schule einen kleinen, kaum zweieinhalb Jahre alten Jungen. Er war allein im Hintergrund geblieben und natürlich von großer Neugier beseelt. Ich beobachtete ihn mit großem Interesse aus einiger Entfernung: zunächst näherte er sich der Gruppe, schob die Kinder mit den Händen bei» seite, begriff, daß er nicht die Kraft haben würde, sich einen Weg zu bahnen, blieb daraufhin stehen und schaute um sich. Der Ausdruck des Nachdenkens in diesem Kindergesicht war sehr interessant. Hätte ich einen Fotoapparat gehabt, ich hätte diesen Ausdruck festgehalten. Er faßte einen kleinen Sessel ins Auge und dachte offensichtlich daran, ihn hinter die Gruppe der Kinder zu tragen und darauf zu steigen. Er ging mit vor Hoffnung leuchtendem Gesicht auf den Sessel zu, doch in diesem Augenblick nahm die Lehrerin ihn brutal (oder vielleicht liebevoll ihrer Meinung nach) auf den Arm, ließ ihn das Becken über die Köpfe der anderen Kinder hinweg sehen und sagte: „Komm, mein Lieber, komm, du Ärmster, sieh es dir auch an!“. Als er die Schwimmkörper sah, empfand der Junge gewiß nicht dieselbe Freude, wie wenn er mit eigener Kraft das Hindernis überwunden hätte; der Anblick dieser Gegenstände brachte ihm außerdem keinerlei Vorteil, während seine wohlüberlegten Bemühungen seine innere Kraft entwickelt hätten. Die Lehrerin *hinderte den Jungen*, sich selbst zu erziehen, ohne ihm dafür etwas Gutes zu geben. Er war nahe daran, sich als Sieger zu fühlen und fand sich wie ein Ohnmächtiger in zwei hilfreichen Armen wieder. Der Ausdruck von Freude, Sehnsucht und Hoffnung, der mich so interessiert hatte, verschwand aus seinem Gesicht, und es blieb der dumme Ausdruck des Kindes, das weiß, daß andere an seiner statt handeln werden.

Montessori, M. : Entdeckung des Kindes. Freiburg 1969, S.61.